

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

21. Band



Linz 2008

INHALT

Die Herren von Machland und ihre Verwandten im 11. und 12. Jahrhundert von Michael Hintermayer-Wellenberg	5
Das Machland und seine Herren von Hans Krawarik	31
Probleme der Chronologie und Genealogie in Notizen aus dem ältesten Teil des Ranshofener Traditionskodex (Zum Erscheinen der Schiffmann-Ausgabe vor 100 Jahren) von Rudolf Wolfgang Schmidt	107
Studien zur Geschichte des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn und seines Archivs von Laura Scherr	143
Waldenfels im Mühlviertel. Untersuchungen zur Geschichte der Herrschaft und ihrer Besitzer von Klaus Birngruber	249
Die oberösterreichische Landtafel von 1616/1629 und die Rezeption des römisch-kanonischen Rechts - eine erste Bilanz von Jan Peter Krohn	425
„Armenpflege der eisernen Faust“ Öffentliche Fürsorge und die Verfolgung „Asozialer“ im Reichsgau Oberdonau von Jürgen Tröbinger	617
Ein Stück meiner Erinnerungen: Die Anfänge der Zeitgeschichtsforschung in Oberösterreich von Harry Slapnicka	693

STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES AUGUSTINER CHORHERRENSTIFTES RANSHOFEN AM INN UND SEINES ARCHIVS

Vorbemerkung

„Kennst Du das Mengenparadoxon von Bertrand Russel? Es geht dabei um die Selbstreferentialität mathematischer Größen, also konkret um die Frage, ob Mengen sich selbst enthalten können [...] Wenn man sich zum Beispiel das Verzeichnis einer Bibliothek vorstellt, das sämtliche Bücher und deren Standorte auflistet, kann dieses Verzeichnis sich selbst und seinen eigenen Standort enthalten? Wenn ja, dann müsste es theoretisch möglich sein, ein Verzeichnis aller Verzeichnisse anzulegen, die sich nicht selbst enthalten.

Nur: Enthält dieses Verzeichnis sich selbst, dann enthält es ein Verzeichnis, das sich selbst enthält. Enthält es sich nicht, dann enthält es nicht alle Verzeichnisse, die sich nicht selbst enthalten [...]“¹

Im Zentrum dieses Aufsatzes, der im wesentlichen Ergebnisbericht und Zusammenfassung einer 2004 an der Universität Wien zum gleichen Thema eingereichten Dissertation darstellt, steht ein Verzeichnis, in diesem Fall ein Archivverzeichnis, genauer ein Verzeichnis des Stiftsarchivs Ranshofen, angelegt im Jahre 1776.² Das Mengenparadoxon von Bertrand Russel ist nicht das einzige und vielleicht auch nicht das naheliegendste Paradoxon, auf welches man stößt, wenn man beginnt, sich mit Archiven, ihren Verzeichnissen und Verzeichnungsformen auseinanderzusetzen. Besonders wenn das zugehörige Archiv nicht mehr existiert, entwickeln Verzeichnisse eine eigene Dynamik und Bedeutung. Definiert man das Stiftsarchiv Ranshofen

¹ John von Düffel, Houwelandt (Köln 2004), 92.

² BayHStA, Ranshofen KL 35.

und sein Verzeichnis als Mittel-, End- und Ausgangspunkt, so führen verschiedene Fragestränge zu diesem Punkt und von ihm weg.

Ohne Stift kein Archiv, daher bietet der erste Abschnitt der vorliegenden Überlegungen zunächst einen kurzen Abriss der Stiftsgeschichte. Erzählende Quellen der Stiftsgeschichte sind die im wesentlichen aus Urkunden, Kopialbüchern und neuzeitlichen Archivalien bestehenden Reste des Stiftsarchivs Ranshofen, vor allem im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz, in den Diözesanarchiven Linz und Passau, im Pfarramt Ranshofen, sowie im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Staatsarchiv München.³ Größere Teile des ehemaligen Ranshofener Bibliotheksbestandes finden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, versprengte Reste in Braunau, Linz, Berlin, Straßburg, Oxford, Leningrad und New York.⁴

Im Zusammenhang der allgemeinen Stiftsgeschichte besonders hervorgehoben werden die im Anhang edierten 17 Ranshofener Urkunden des Oberösterreichischen Landesarchivs. Diese Hervorhebung stellt jedoch keine Wertung dar.

Als entscheidend und richtungsweisend im Rahmen der Stiftsgeschichte erwies sich die Kanonikerreform des 11. und 12. Jahrhunderts, daher ist dieser Bewegung ein eigenes Kapitel gewidmet. Für Stift und Archiv von einschneidender, weil terminaler Bedeutung, war die Säkularisation, die ohne die „Spezialgeschichte“ des Innviertels wohl anders abgelaufen wäre. Aus diesem Grunde folgt ein historisch-politischer Überblick zur Situation des Innviertels zwischen 1779 und 1816 sowie einige Bemerkungen zur Säkularisation im Innviertel im Allgemeinen und im Stift Ranshofen im Speziellen. Mit diesem „Rüstzeug“ versehen, bewegt es sich leichter im etwas staubigen Ge-

³ Abkürzungen: Oberösterreichisches Landesarchiv Linz (OÖLA), Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Staatsarchiv München (StAM).

⁴ Das einzige erhaltene Bücherverzeichnis des Stiftes Ranshofen aus der Mitte des 14. Jhdts. befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek, Clm 12643 (Ranshof. 43), weitere Bände aus Ranshofen unter Clm 12601–12730 und Clm 23601–23606. Vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Band V: Oberösterreich, bearb. von Herbert Paulhart (Wien/Köln/ Graz 1971), 84–97. Sigrid Krämer, Die Bibliothek von Ranshofen im frühen und hohen Mittelalter, in: *The role of the book in medieval culture. Proceedings of the Oxford International Symposium Bd. 2 (= Bibliologia 4, Turnhout 1986)*, 41–72.

lände des Stiftsarchivs und seiner „Überbleibsel“. Archivalienkundlich einteilen lassen sich die „Überbleibsel“ in Urkunden, Amtsbücher und Akten⁵. Innerhalb der Amtsbücher befindet sich das ausgewertete Verzeichnis des Jahres 1776. So bietet der dem Stiftsarchiv gewidmete Abschnitt zunächst eine Übersicht der Geschichte des Stiftsarchivs Ranshofen und – soweit möglich – der dort verwendeten Ordnungsverfahren. Die Hauptmasse an heute erhaltenen Urkunden des Ranshofener Archivs befindet sich, wie bereits erwähnt, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, einige (17) im Oberösterreichischen Landesarchiv. Über die Ebene Verzeichnis gelangt man natürlich zur Einzelurkunde, exemplarisch wurden die im Oberösterreichischen Landesarchiv verwahrten Urkunden zur Edition ausgewählt. Sie stehen stellvertretend für den Rest des Stiftsarchivs Ranshofen, wünschenswert wäre natürlich die vollständige Edition oder zumindest Regestierung aller noch vorhandenen Ranshofener Urkunden⁶. Ein erster Schritt in diese Richtung ist inzwischen über „Monasterium-virtuelles Archiv mitteleuropäischer Klöster und Bistümer“⁷ geschehen. Zumindest im Internet werden somit die bayerisch-oberösterreichischen Reste des Stiftsarchivs Ranshofen wiedervereint. In nicht allzu ferner Zeit sollen allen Urkundendigitalisaten moderne Regesten beigelegt werden, ob und in welcher Form darüber hinaus noch eine gedruckte Edition, sinnvoll ist, wird die Zukunft zeigen.

⁵ Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv derzeit noch unter der Bezeichnung „Ranshofen Klosterliteralien“ (Ranshofen KL).

⁶ Einzelne Urkunden liegen in älteren Editionen des Salzburger Urkundenbuchs, des Urkundenbuchs des Landes ob der Enns (im folgenden zitiert: UBLOE), der *Monumenta Germaniae Historica* (im folgenden zitiert: MGH) sowie der *Monumenta Boica* (im folgenden zitiert: MB) vor.

⁷ <http://www.monasterium.net/de/bay/index.html> (zuletzt aufgerufen am: 19.02.2008)

I. STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES AUGUSTINER CHORHERRENSTIFTES RANSHOFEN AM INN UND SEINES ARCHIVS

I.1. Kleiner Abriss der Stiftsgeschichte – zeitliche Einordnung der edierten Urkunden aus dem Bestand des Oberösterreichischen Landesarchivs

In der Geschichte eines geistlichen Stiftes, eines Klosters bzw. einer „Ordensniederlassung“ überlagern sich die Charakterisierungsmuster Institution, Ort, Unternehmen, es überlagern sich Institutionen-, Landes- und Regionalgeschichte. An Verflechtungen und Kommunikationsstrukturen mangelt es nicht.⁸

Schon bevor dem Ort Ranshofen die Vor- und Nachteile einer Ordensniederlassung zu Teil wurden, liefen hier Kommunikationsstränge zusammen: die erste urkundliche Nennung zum Jahr 788 weist Ranshofen als agilolfingischen Herzogshof aus „[...] in curte qui vocatur Rantesdorf“⁹. Die Bezeichnung „Rantesdorf“ für Ranshofen leitet sich vom germanischen Namen „Ranto“ oder „Ranti“ ab. Ein *Ranto* oder *Ranti* könnte als Eigenmann des bayerischen Herzogs auf herzoglichem Gut und auf herzogliches Geheiß den Ort gegründet ha-

⁸ Zur Geschichte des Stiftes Ranshofen mit weiterer älterer Literatur: Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. – Franz Xaver Pritz, Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des heiligen Augustinus zu Ranshofen, in: Archiv für die Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. 17 (Wien 1857), 372–435. (im folgenden: Pritz, Geschichte) – *Rantesdorf*. 788 – 1988: 1200 Jahre Ranshofen (Braunau 1988). – Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. – Hubert Schopf, Die Geschichte des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn im Mittelalter (1125 – 1426) (Diss. Innsbruck 1985). (im folgenden: Schopf, Geschichte) – Hubert Schopf, Zur inneren Struktur des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen im Mittelalter, in: MOÖLA 16 (1990), 17–45.

⁹ UBLOE I, Nr. 13, S. 444 – 445.

ben.¹⁰ Aventinus in seiner Chronik Ranshofens¹¹ und Stiftsdechant Hieronymus Mayr in seinem „*Antiquarium Ranshovianum*“¹² (wohl in Anlehnung an Aventinus) wissen von einer Siedlungskontinuität seit der Antike. Eindeutige Quellen für diese Behauptung sind nach heutigem Forschungsstand nicht vorhanden.¹³ Zwischen Aventinus und einen antiken Oberösterreicher passen jedoch zu viele Jahre, als dass dem ersten bayerischen Historiker in diesem Zusammenhang ohne Misstrauen geglaubt werden könnte.

Mit dem Jahr 788 beginnt also die „offizielle“ Geschichte Ranshofens, im selben Jahr endet die agilolfingische Herrschaft in Bayern – Tassilo III. wird Mönch und Ranshofen karolingisches Reichsgut. Ob sich Karl der Große jemals in dieser eher abgelegenen Pfalz aufgehalten hat, ist nicht dokumentiert. Ludwig der Deutsche hingegen urkundet dreimal (829, 831, 859) zu „*Rantesdorf*“ und spricht auch wirklich von „*palatio nostro*“ bzw. „*villa regia*“.¹⁴ Auch die Nachfolger Ludwigs Karlmann und Karl III. der Dicke sind in Ranshofen nachweisbar. Da in der Regel zu jeder Pfalz auch eine Pfalzkapelle gehört, dürfte sich auch in Ranshofen bereits seit Tassilo eine Kapelle befunden haben. Als Bauherr fassbar wird erst Kaiser Arnulf, der in Ranshofen eine dem hl. Pankraz geweihte Kapelle errichten und reich ausstatten lässt. Arnulf verleiht die Kapelle zunächst als Lehen und später als freies Eigentum einem Priester Ellimbrecht.¹⁵ Die Verfü-

¹⁰ Konrad Schiffmann, Das Land ob der Enns. Eine altbairische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen (München/ Berlin 1922), 113. – Schopf, Geschichte, 6.

¹¹ Johannes Turmair, *Chronicon Ranshofense*, in: Johannes Turmair, genannt Aventinus, Sämtliche Werke, hg. v. Siegmund Riezler, Bd. I (München 1861), 60–101.

¹² OÖLA, Musealarchiv, Hs. 137 (Hieronymus Mayr, *Antiquarium Ranshovianum*).

¹³ ausführliche Diskussion bei Schopf, Geschichte, 6.

¹⁴ MGH, DD, *Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum*. Die Urkunden der deutschen Karolinger [Dip. Kar. Germ.], Bd. I, hg. v. Paul Kehr (Berlin 1934), Nr. 1, S. 1; Nr. 4, S. 5; Nr. 5, S. 6. – Siegfried Haider, Zum Problem karolingischer Pfälzen in Oberösterreich, in: Hist. Jb. der Stadt Linz 1980 (Linz 1981), 9–38. Hier sowie bei Schopf weitere Literatur.

¹⁵ MGH, DD, Dipl. Kar. Germ. III, Nr. 167, S. 255f. – Heinrich Fichtenau, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert (= MIOG, Ergänzungsbd. 23, Wien 1971), 94. –

Sebastian Hiereth, Geschichte der Stadt Braunau, Bd. I (= Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 86, Braunau 1960), 38.

gungsgewalt über die Kapelle soll nach Ellimbrechts Tod an das Kloster Altötting¹⁶ fallen. Es fällt auf, dass von einer Übergabe der Kapelle an Altötting in den Quellen nie mehr die Rede ist – vom früher oder später erfolgten Ableben des Priesters Ellimbrecht darf ausgegangen werden. Möglicherweise hängt dieser Umstand mit einer Urkunde Arnulfs zusammen, welche einige Monate nach der oben erwähnten Schenkung ausgestellt wurde, aber unglücklicherweise nur mehr in Abschriften erhalten ist. Empfänger sind in diesem letzteren Fall die Kleriker der Kapelle „*ad commoditatem ipsius loci et servorum dei ibidem divina persolventium officia*“¹⁷, ein Ellimbrecht wird nicht mehr erwähnt. Schopf schließt aus der Anwesenheit mehrerer Geistlicher auf die Errichtung eines Kanonikerstifts „bei der Pfalz mit dem Sitz in der Pfalzkapelle“¹⁸. Spekulieren lässt sich in diesem Fall trefflich, Fakt ist: wir wissen es nicht. Die Ranshofener Pfalz versinkt bis zum Ende des 10. Jahrhunderts nicht in der Versenkung, große Dinge scheinen sich jedoch nicht ereignet zu haben, zumindest ist nichts dergleichen überliefert und die wenigen vorhandenen Quellen sprechen nur von einem Landgut (*praedium*) mit Kirche.¹⁹ 995 tagt unter Herzog Heinrich II. dem Zänker, in Ranshofen ein bayerischer Landtag und beschließt die sogenannten „Ranshofener Landesgesetze“²⁰.

Über Herzog Heinrich III. – seit 1002 als Heinrich II.²¹ deutscher König – scheint die Verfügungsgewalt über Ranshofen wieder vom

¹⁶ Rudolf W. Schmidt spricht in seinem oben zitierten Aufsatz S. 139 von einem „von Arnulfs Vater in Alt.Ötting gegründeten Säkularkanonikerstift“, was so nicht korrekt ist. König Karlmann gründete 876/ 77 in Altötting ein Kloster und wurde auch hier bestattet. Erst Ludwig der Kelheimer (1183 – 1231) rief in Altötting 1228/31 ein Chorherrenstift ins Leben. (siehe: Friedrich Zollhoefer, Altötting, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 7. Bd.: Bayern (Stuttgart 1961), 15f.).

¹⁷ MGH, DD, Dipl. Kar. Germ. III, Nr. 172, S. 261f.

¹⁸ Schopf, Geschichte, 9.

¹⁹ Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 140. – Schopf, Geschichte, 10.

²⁰ MGH, LL, *Leges in folio*, 3, S. 484f. – Schopf, Geschichte, 10.

²¹ Stefan Weinfurter, Kaiser Heinrich II. Bayerische Traditionen und europäischer Glanz, in: Kaiser Heinrich II. (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 44/ 2002, Augsburg 2002), 15–29.

bayerischen Herzog auf König bzw. Kaiser übergegangen zu sein. Heinrichs Frau Kunigunde erhält unter anderem Ranshofen als Witum, tauscht aber bald nach Heinrichs Tod mit dem Bischof von Freising Ranshofen, Hochburg, Ostermiething, Feldkirchen, den Weilhartforst und Reichenhall gegen einige Höfe und lebenslanges Nutzungsrecht.²² Heinrichs Nachfolger Konrad II. erkennt Kunigundes Eigentumsrecht über das verliehene Reichsgut nicht an und gesteht ihr nur lebenslanges Nutzungsrecht zu. Zwei wohl verfälschte Diplome Kaiser Heinrichs III. aus dem Jahr 1040 nennen folgerichtig Ranshofen wieder als Reichsgut.²³ Beide Urkunden (9. und 18. Januar) sind nur mehr in Abschriften erhalten, wobei nur die Druckfassung der *Monumenta Boica* Eschatokoll und Datierung überliefert. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die gesamte Forschungsdiskussion aufzurollen. Peter Herde²⁴ hat sich sehr ausführlich mit den beiden Diplomen auseinandergesetzt und auch die ältere Forschung diskutiert. Er nimmt die Autoren der *Monumenta Boica* gegen teilweise geäußerte Vorwürfe einer kreativen Ergänzung fehlender Textstellen in Schutz und argumentiert mit der hohen Zuverlässigkeit selbst der Editoren der Anfangsbände in inhaltlichen Fragen. Vielmehr geht Herde davon aus, dass um 1760, als die Ranshofen betreffenden MB-Bände entstanden, wohl noch ältere, heute nicht mehr erhaltene Kopialbücher oder Abschriften im Stiftsarchiv vorhanden waren. Mit Herde lässt sich folgern, dass die beiden Urkunden zwar nicht lupenrein, inhaltlich aber – mit der Erwähnung einer Klerikergemeinschaft – durchaus richtig zu sein scheinen. Somit existierte um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Ranshofen ein kleines Kanonikerstift, das um 1070 – zu diesem Zeitpunkt setzen die frühesten Traditionen des Stiftes ein – bereits wieder verschwunden war.²⁵ Die Traditionsnotizen sprechen um 1070 von

²² MGH, DD, Dipl. reg. et imp. Germ., 3, Nr. 2, S. 694–696.

²³ Schopf, Geschichte, 10f.

²⁴ Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. Hier: 224–226.

²⁵ Schopf, Geschichte, 11.

einem Hanto als „*parochianus s. Pancratii*“²⁶ bzw. „*sacerdos s. Pancratii*“²⁷, weitere Priester werden nicht erwähnt. Um 1110 folgt auf Hanto ein Priester Erenbert.

Ein weiteres in der Forschung intensiv diskutiertes Problem ist der genaue Zeitpunkt der Regulierung Ranshofens im Zuge der von Salzburg ausgehenden Kanonikerreform.²⁸

Hauptstreitpunkt ist die mit dem *Epitheton ornans* „Gründungs-urkunde“ oder „Stiftsbrief“ versehene Urkunde Heinrichs IX. des Schwarzen von Bayern vom 30. Juli 1125²⁹ bzw. ihr möglicher Zusammenhang mit einer Bemerkung in Aventinus' „*Chronicon Ranshofense*“³⁰. Aventinus berichtet, Herzog Heinrich IX. habe 1125 „auf Geheiß und Rat“ des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg in Ranshofen ein Augustiner Chorherrenstift eingerichtet. Die Urkunde vom 30. Juli erwähnt mit keiner Silbe die Gründung eines Regularkanonikerstiftes, sondern setzt mit der Formulierung „*in usum fratrum christo famulancium sub regula sancti augustini*“ dessen Existenz bereits voraus.

Mehrere – zeitlich nicht ganz eindeutig aber eindeutig vor der Schenkungsurkunde Heinrichs IX. einzuordnende – Traditionsnotizen bestätigen das Bild einer Gemeinschaft regulierter Chorherren mögli-

²⁶ Konrad Schiffmann, Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn, in: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Jg. 5 (1908), Heft 2, 1–130. Hier: Nr. 31, 10f.

²⁷ Konrad Schiffmann, Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn, in: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Jg. 5 (1908), Heft 2, 1–130. Hier: Nr. 40, 14.

²⁸ ausführlicher zur Kanonikerreform siehe nächstes Kapitel!

²⁹ BayHStA, Ranshofen KU 2 (ehemals BayHStA, Raritätenselekt 4). Zu dieser Urkunde ist ein Metallbehältnis erhalten, was Zufall sein kann, vielleicht aber auch auf die besondere Bedeutung hinweist, die diese Urkunde für das Stift hatte. – UBLOE 2, Nr. 108, S. 161–162.

³⁰ Johannes Turmair, *Chronicon Ranshofense*, in: Johannes Turmair, genannt Aventinus, Sämtliche Werke, hg. v. Siegmund Riezler, Bd. I (München 1861), 60–101. – Vgl. auch Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 140.

cherweise schon vor 1125.³¹ Zusätzlich Verwirrung stiftet eine Urkunde Heinrichs des Löwen aus dem Jahr 1157³², in der behauptet wird sein Vater Heinrich X. der Stolze habe in Ranshofen als erster Regularkanoniker eingeführt – Heinrich X. gelangte erst 1126 zur Regierung. Einzige Lösung in diesem Fall wäre ein Zeitloch, oder – wie Weinfurter ausführt „der eigentliche Aufschwung wäre eben erst 1126/ 27 erfolgt, worauf sich Heinrich der Löwe später bezog, oder Heinrich der Stolze wäre noch zu Lebzeiten seines Vaters der eigentliche Initiator der Regulierung gewesen.“³³ Die Fragen wann, ob und in welchem Ausmaß Erzbischof Konrad I. von Salzburg, auf den im nächsten Abschnitt noch näher einzugehen sein wird, tatsächlich Einfluss auf die Regulierung oder „Gründung“ Ranshofens genommen hat, kann nach bisherigem Forschungsstand nicht eindeutig beantwortet werden. Einzige Quelle sind die Stiftschroniken des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Zuverlässigkeit in diesem Zusammenhang nicht klar erwiesen ist.³⁴

Woher die ersten Chorherren und Chorfrauen kamen, verschweigen die Quellen, ebenso den Namen des ersten Propstes. Möglicherweise entstammte ein Teil des Konvents dem Adel und den Ministerialengeschlechtern der Umgebung, wobei diese Vermutung durch reiche Dotationen aus dem letztgenannten Personenkreis bestätigt wird.³⁵ Wahrscheinlich blieb auch ein Teil des alten Konvents im Stift, so ist

³¹ Konrad Schiffmann, Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn, in: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Jg. 5 (1908), Heft 2, 1–130. Hier: Nr. 36, 13; Nr. 44, 15–16.

³² MGH DD, Laienfürsten- und Dynastienurkunden der Kaiserzeit, 2, Nr. 37, S. 51–53. [Auf diese Urkunde scheint sich auch Ritter Hans Ebran von Wildenberg (*E. 1420er, + 1501/03) zu beziehen, der in seiner Chronik berichtet: „der hertzog Heinrich ist stifter gewesen des klostere Ranshofen. Desselben stiftbrief datum stet 1157 jar.“ (Chronik von den Fürsten aus Bayern des Ritters Hans Ebran von Wildenberg, hg. Friedrich Roth (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N.F. 2. Bd. Erste Abt., München 1905), 103. Nicht erwähnt wird Ranshofen bei Andreas von Regensburg, der zu Wildenbergs Quellen zählte und Ulrich Füetret.) – Stefan Weinfurter, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert (= Kölner historische Abhandlungen, Bd. 24, Köln 1975), 76. – Schopf, Geschichte, 20.

³³ Weinfurter, Bistumsreform, 76.

³⁴ Weinfurter, Bistumsreform, 76f. – Schopf, Geschichte, 23.

³⁵ Schopf, Geschichte, 44f.

der Pfarrer Erenbert nach der Reform noch als „*canonicus*“ von St. Pankraz³⁶ nachweisbar. Erster bekannter Propst war Man(e)gold (1139/41 – 1151/1153), ihm folgten Meinhard (1157 – 1158), Altman (1162 – 1170), Adelhard (1174/1175 – 1189), Luitold (1190), Eticho (1195 – 1198), Berthold (um 1200) und Wichard (1203 – 1217/1219). Die Existenz eines Propstes Raffold – er wird in den beiden Stiftschroniken überliefert – stellt Schopf wohl zu Recht in Frage.³⁷ Beide Chroniken stützen sich lediglich auf die Erwähnung eines „*Raffoldus prepositus*“ in der „Gründungsurkunde“³⁸ aus dem Jahr 1125. Dieser Raffoldus ist aber wohl nicht mit einem geistlichen Propst, sondern mit einem Wirtschaftspropst des Herzogs von Bayern zu identifizieren.

Mit Bischof Reginbert von Passau entwickelte sich um 1140 ein Streit um Seelsorgerechte und daraus erwachsende Zehentforderungen.³⁹ Hintergrund war sicher auch der große Einfluss Salzburgs auf das im Passauer Diözesangebiet gelegene Stift. Reginbert versuchte in diesem Zusammenhang, im Stift Ranshofen einen Propst einzusetzen, der vom Konvent jedoch erfolgreich abgelehnt wurde. Papst Eugen III. sicherte 1147⁴⁰ Ranshofen erstmals die Freiheit der Propstwahl zu, dieses Recht wurde in der Zukunft mehrfach bestätigt (beispielsweise durch Papst Hadrian IV. 1158⁴¹). Ein Rechtsstreit, der ab 1210 urkundlich nachweisbar ist und in letzter Konsequenz bis ins 17. Jahrhundert andauerte, war die Frage der Exemption Ranshofens aus dem Archidiakonat Mattsee.⁴² Eine päpstliche Delegation entschied 1211 zugunsten Ranshofens, die Entscheidung wurde durch Bischof Mane-

³⁶ UBLOE 1, Nr. 14, S. 210.

³⁷ Schopf, Geschichte, 50f.

³⁸ BayHStA, Ranshofen KU 2.

³⁹ Schopf, Geschichte, 138f.

⁴⁰ GP 1, Nr. 2, S. 204. – UBLOE 2, Nr. 154, S. 225–227.

⁴¹ GP 1, Nr. 3, S. 204 – 205. – UBLOE 2, Nr. 190, S. 283–285.

⁴² Das Offizialat ob der Enns (=westlicher Teil des Bistums Passau, heute im wesentlichen die Bistümer Passau und Linz) bestand aus den fünf Archidiakonaten Passau, Interamnes, Mattsee, Lambach und Lorch. Mattsee umfasste im wesentlichen das heutige Innviertel.

gold von Passau 1212⁴³ bestätigt, erledigt war damit – zumindest für die Archidiakone von Mattsee – gar nichts.⁴⁴ Diese erste erhaltene Passauer Urkunde für Ranshofen wird heute im Oberösterreichischen Landesarchiv verwahrt und ist somit Teil des in dieser Arbeit edierten Urkundenbestandes⁴⁵ (Edition Nr. 14). Mehr als unruhig verliefen für Ranshofen die letzten beiden Drittel des 13. Jahrhunderts. Nachdem 1233 Neukirchen an der Enknach von Truppen des Babenbergerherzogs Friedrich geplündert und die dortige Ranshofener Filialkirche schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war, wurde 1242 Ranshofen selbst überfallen.⁴⁶ Leute des Passauer Bischofs steckten beide Kirchen sowie die herzogliche Pfalz in Brand. 1250 kam es im Zuge von Streitigkeiten um den Passauer Bischofsstuhl zur nächsten Plünderungswelle. Wahrscheinlich 1255 war die Stiftskirche neu aufgebaut und eingeweiht, sie sollte nur bis 1266 erhalten bleiben. In Kämpfen zwischen Herzog Heinrich von Niederbayern und König Ottokar von Böhmen brannten Ranshofen und die gerade erst renovierte Stiftskirche fast vollständig nieder. „Wir möchten das traurige Ereigniss wahrscheinlich in das Jahr 1266 setzen, denn erst an den Papst Clemens IV. [...] berichtete Propst Sifrid den gräulichen Zustand seines Stiftes und bat um Abhilfe, [...] denn die Noth war wirklich ungemein gross. Er schrieb an den Papst, dass in seinem Stifte, wo früher 14 Priester und 50 andere Personen [...] ihren Unterhalt fanden, jetzt kaum drei erhalten werden könnten. Er bat ihn daher demüthig, er möchte die dem Stifte übergebenen Pfarren [...] demselben ganz einverleiben.“⁴⁷

⁴³ OÖLA, Diözesanarchiv, Urk. 1. – UBLOE 2, Nr. 374, S. 533f.; Edition am Ende dieses Beitrags Nr. 14.

⁴⁴ zur Exemption Ranshofens aus dem Archidiakonats Mattsee, vergleiche: Rudolf Zinnhobler, Das Archidiakonats Mattsee und die Exemption Ranshofens, in: Ostbairische Grenzmarken 11 (Passau 1969), 282–287.

⁴⁵ OÖLA, Diözesanarchiv, Urkunden 1.

⁴⁶ Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 143.

⁴⁷ Pritz, Geschichte. Hier: 364.

Nach den Verwüstungen des 13. Jahrhunderts gelangte Ranshofen unter Propst Sifrids Nachfolger Konrad I. (1276 – 1311) zu neuer Blüte. Konrad I. veranlasste kurz nach seinem Amtsantritt die Anlage eines Kopial- und Urbarbuches⁴⁸, welches Anfang des 14. Jahrhunderts nochmals vollständig überarbeitet wurde. 1283 konnte der Neubau der Stiftskirche fertig gestellt und in Gegenwart des bayerischen Herzogs eingeweiht werden. Mit den Einkünften des Stiftes stiegen auch die Einkünfte der Filialkirchen stetig. Konrad I. pflegte gute Beziehungen zu Bischof Bernhard (Wernhard) von Passau, wollte dies auch für die Nachwelt sichtbar machen und suchte für nahezu alle vom Stift ausgestellten Urkunden um Bestätigung in Passau an.⁴⁹ So konfirmierte Bischof Bernhard auch die von Konrad erlassenen Vorschriften bezüglich der Totenfeier für verstorbene Mitbrüder und die Nutzung des Spitalszehenten vom 4. Juli 1290⁵⁰ (Edition Nr. 1). Gleichzeitig war Konrad I. Archidiakon von Mattsee, ließ sich jedoch angesichts des noch immer währenden Streits um die Exemtion Ranshofens aus eben diesem Archidiakonat die exemten Rechte Ranshofens am 24. August 1293⁵¹ erneut vom Passauer Bischof bestätigen.

Das unter Konrad I. erlangte Wohlstandsniveau konnte unter Konrad II. (1311 – 1332) nicht gehalten werden, das Stift erlebte eine erneute Phase des Niedergangs. In die Regierungszeit Konrads II. fällt Urkunde Nr. 15 der Edition (1330 XII. 6)⁵², die einmal mehr beweist, wie wenig es bedurfte, um den Streit mit den Archidiakonen von Mattsee erneut aufflammen zu lassen: Bischof Albert von Passau verfügte, dass von verschiedenen Ranshofener Kirchen zu entrichtende Hilfgelder direkt an den Passauer Bischof und nicht an den Archidiakon von Mattsee zu zahlen waren. Ebenfalls unter Konrad II. kaufte 1323 Ludwig Grans der Ältere namens Propst und Konvent Ranshofen eine Hube „daz Schrettendorf“ und tauschte ein Gut „daz phaffen

⁴⁸ BayHStA, Ranshofen KL 1.

⁴⁹ Schopf, Geschichte, 141.

⁵⁰ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 20. – UBLOE 4, Nr. 142, S. 134-136.

⁵¹ Schopf, Geschichte, 133. – UBLOE 4, Nr. 208, S. 191f.

⁵² OÖLA, Diözesanarchiv, Urk. 2.

pierig“ (Edition Nr. 2).⁵³

Im 14. und 15. Jahrhundert besserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Stiftes vor allem durch Privilegien der Herzöge von Bayern und Österreich. Ludwig der Bayer verlieh dem Propst von Ranshofen 1345 das Recht auf Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit und schenkte dem Stift Erträge und Zubehör der Hofmark Ranshofen. Mit Urkunde vom 23. April 1346 (Edition Nr. 3) gestattete Ludwig Propst und Konvent von Ranshofen Holzentnahmen aus dem Weilharter Forst, um den Brennholzbedarf des Stiftes zu decken.⁵⁴ Weitere deutlich ältere herzogliche Privilegien, besonders die Befreiung von der Mautpflicht für Salz an der Mautstätte Burghausen, die Verfügung über einen eigenen Richter und die Schranne in Haselbach bestätigte Herzog Heinrich von Bayern am 21.IV.1406 (Edition Nr. 5).⁵⁵

Ranshofen unterhielt mit zahlreichen Klöstern und Stiften der näheren und weiteren Umgebung Konfraternitäten⁵⁶, unter Propst Werner I. (1342 – 1363) erfolgte unter anderem die Verbrüderung mit dem Augustiner Chorherrenstift St. Michael in Neunkirchen am Brand (Edition Nr. 4)⁵⁷.

⁵³ OÖLA, Kleiner Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 20a.

⁵⁴ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 21.

⁵⁵ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 23. Besonders diese Privilegien ließen sich Propst und Konvent sehr häufig und in der Regel von jedem Herzog erneut bestätigen, vgl. BayHStA, Ranshofen KL 35, 2. Sch. Nr. 8 u. 9, u.a. auch BayHStA, Ranshofen KU 1404 VI 21, 1406 III 4, 1406 VI 29.

⁵⁶ Im 12. und 13. Jhdt. werden vor allem Gebetsverbrüderungen mit Stiften des Salzburger Reformkreises eingegangen, so schliesst Ranshofen Verträge mit dem Domstift St. Ruprecht in Salzburg, den Stiften Reichersberg, Chiemsee, St. Zeno in Reichenhall, Suben und Berchtesgaden. Weiters bestanden diesbezügliche Kontakte zu Kloster Polling, dem Prämonstratenserstift Osterhofen (Niederbayern), dem Zisterzienserkloster Raitenhaslach sowie den Benediktinerklöstern Vornbach und Asbach. Propst Werner I. erneuert bzw. schließt im 14. Jahrhundert Verbrüderungsverträge mit den Stiften Chiemsee, Baumburg, Au, Reichersberg und Suben sowie mit den Benediktinerklöstern Vornbach und Niederaltaich. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kommen Stift Weyarn und Kloster Michaelbeuern hinzu, bevor ab Mitte des 15. Jahrhunderts die Reformbewegungen auch zu einer starken Zunahme der Konfraternitäten führen. Vgl. *Schopf*, Geschichte, 98–100. – OÖLA, Musealarchiv, Hs. 137.

⁵⁷ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 22.

Die Pröpste Erasmus Ridmund (1435 – 1444), Friedrich Gunderstorfer (1444 – 1448) und Thomas Wittel (1452 – 1462) versuchten, allerdings mit bescheidenem Erfolg, das Stift Ranshofen – im Sinne der Zeit – zu reformieren. Propst Wolfgang (1468 – 1491), der aus Dürnstein, dem österreichischen Zentrum der Raudnitzer Reform⁵⁸, an die Spitze des Ranshofener Konvents berufen wurde, gelang es schließlich, auch in Ranshofen die Ziele der von Raudnitz ausgehenden Reform nachhaltig zu verwirklichen, was möglicherweise auch Einfluss auf das Stiftsarchiv hatte. Aus dem 15. Jahrhundert stammen drei, Verkäufe beurkundende, dem Stiftsarchiv Ranshofen zugehörige Urkunden des Oberösterreichischen Landesarchivs. So verkaufte Hans Dachspurger seinem Schwiegersohn am 21. November 1449 seinen „Sitz zu Aschpach“ (Edition Nr. 6)⁵⁹, Jörg und Barbara Auer übereigneten vier Tage später ein Viertel Acker von ihrem Gut zu Aichperg Andre dem Aichperger und seiner Schwester Elspeth (Edition Nr. 7)⁶⁰, und schließlich verkauften am 14. Juni 1468 die Brüder Wilhelm und Heinrich Wachsberger ihrem Vetter Ludwig Wachsberger mehrere Güter (Edition Nr. 8)⁶¹.

Obwohl Kampfhandlungen des Bayerische Erbfolgekrieges⁶² in unmittelbarer Nähe des Stiftes stattfanden, blieben Ranshofen im 16. Jahrhundert größere Verwüstungen durch Kriegshandlungen erspart. Unter Propst Kaspar Türndl (1504 – 1529) wurde im Jahre 1508 der gotische Neubau der Stiftskirche in Angriff genommen. Humanistisches Geistesleben konnte sich im Stift entfalten, Aventinus verfass-

⁵⁸ Meta Niederkorn, Raudnitz, in: *Dizionario degli Istituti di Perfezione* vol. 7 (Rom 1983) Sp. 1217–1219. – Wolfram Prihoda, Reichersberg und die Raudnitzer Reform, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 109–119. – Die Reform von Raudnitz, in: *In Unum Congregati*, Mitteilungen der österreichischen Chorherrenkongregation, 7 (1960), 36f. – Ignaz Zibermayr, Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg (Münster 1914). – Ignaz Zibermayr, Die Raudnitzer Reform, in: *MIÖG* Erg. Bd. 11 (1929), 324–350.

⁵⁹ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 24.

⁶⁰ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 25.

⁶¹ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 26.

⁶² Andreas Kraus, Um die Einheit Altbayerns, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte* II (1966), 291–294.

te sein „Chronicon Ranshofense“⁶³, ab 1520 beginnt man, sich mit den Lehren Martin Luthers auseinander zu setzen. Am 20. November 1506⁶⁴ transsumiert und vidimiert Johann Pramer, Domherr und Generalvikar in Salzburg, ein von Papst Coelestin III. am 29. April 1195 ausgestelltes Privileg, welches die Rechte und Pflichten des Stiftes Ranshofen bestätigte und aufgrund seiner großen Wichtigkeit bereits früher mehrfach vidimiert und transsumiert wurde (Edition Nr. 9).⁶⁵ Von seinen Zeitgenossen als „Freund der Studien und Wissenschaften“⁶⁶ gepriesen, förderte Propst Augustin I. Münich (1529 – 1560) Klosterbibliothek und Stiftsschule. Letztere zählte unter Augustin I. zu den größten Unterrichtsanstalten Bayerns. Die in der Stiftsschule tätigen Lehrer waren – wenn man dem Protokoll einer Passauer Kirchenvisitation Glauben schenkt – wichtige Mittler der protestantischen Glaubenslehre. Bald nach der Visitation zog sich Augustin I. von der Leitung des Stiftes zurück – ein Zusammenhang mit seiner toleranten Glaubenshaltung wäre durchaus denkbar.⁶⁷ Noch lange vor Augustins Rücktritt – am 19. März 1547 – bestätigt Paulus Wolfpeckher, Obermüllner zu Osternberg, die Verleihung der St. Valtanswiese zu Haslbach als Leibgedinge durch Propst Augustin und die Zechpröpste von St. Valtanskirchen (Edition Nr. 10).⁶⁸ 1586 verkaufen die Zechpröpste Christoff Denkh zum Hof und Georg auf dem Hannssengut zu Mayrhof und andere die St. Valtanswiese an Wolf

⁶³ OÖLA, Musealarchiv, Hs. 138. – Johannes Turmair, *Chronicon Ranshofense*, in: Johannes Turmair, genannt Aventinus, *Sämtliche Werke*, hg. v. Siegmund Riezler, Bd. I (München 1861), 60–101.

⁶⁴ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 27.

⁶⁵ Wie weise und vorausblickend das war, beweist das weitere Schicksal des Originals – es wurde im II. Weltkrieg in Leipzig zerstört.

⁶⁶ Rudolf W. Schmidt, *Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte*, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 144.

⁶⁷ Rudolf W. Schmidt, *Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte*, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 144.

⁶⁸ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 28.

Heutheuer, den Hofrichter von Ranshofen und dessen Ehefrau (Edition Nr. 11).⁶⁹

Augustins Nachfolger in der Ranshofener Propstei wurde Adam Gensleuthner (1560 – 1587), im Gegensatz zu Augustin ein scharfer Verfechter der Gegenreformation. Franz Xaver Pritz charakterisiert ihn überschwänglich: „Er ward auch einer der besten Pröpste von Ranshofen in Beziehung auf Ordnung und Disciplin im Stifte, religiösen Sinn und treffliche Verwaltung. Er war ein fester Anhänger der katholischen Kirche und Vertheidiger gegen die Protestanten.“⁷⁰ 1569 visitierte Kurienkardinal Commendone Ranshofen und äußerte sich ob des Zustandes von Kirche, Kloster und Schule zufrieden.

Misswirtschaft, Verschwendung und Kriegskontributionen führten am Übergang vom 16. ins 17. Jahrhundert unter Propst Stephan II. (1587-1610) zum Niedergang des Klosters in finanziellen und vor allem unter Propst Hilarius (1610 – 1620) auch kirchlichen Belangen. Für diese Zeit also als durchaus repräsentativ anzusehen ist der Verkauf oder die Verpfändung von Stiftseinnahmen. Urkunde Nr. 12 der Edition ist hierfür ein praktikables Beispiel: Propst Hilarius verkaufte am 23. April 1612 Peter Sadlpogner, Bürger und Gastwirt von Braunau und dessen Ehefrau 50 Gulden jährlichen Zins vom gesamten Klosterbesitz gegen 1000 Gulden rheinische Münze. Die Verkäufer behielten sich ein halbjährliches Rückkaufsrecht vor, von dem 1650 – nach 38 Jahren und somit mindestens 1540 Gulden Zinsen – auch Gebrauch gemacht wurde.⁷¹ Eine „Untersuchungs-Commission“ wies in ihrem Bericht (18. März 1619) auf zahlreiche Verfehlungen auch des Propstes hin und gab strenge Verhaltensmaßregeln. Ob Propst Hilarius die Beanstandungen beseitigt und den Befehlen nachgekommen wäre, lässt sich nicht mehr feststellen, er „starb am 4. Februar 1620 [...], hinterlies seinem Nachfolger die Bezahlung von 15.000 fl. Schulden und die Reformation des Stiftes.“⁷² Erstaunlich ist, wie rasch sich

⁶⁹ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 29.

⁷⁰ Pritz, Geschichte. Hier: 405.

⁷¹ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 30.

⁷² Pritz, Geschichte. Hier: 411.

das Stift – trotz offenbar schlimmer Zustände inner- und außerhalb des Konvents und während des Dreißigjährigen Krieges – nicht nur erholte, sondern eine erneute Glanzzeit auf hohem Niveau erlebte. Hilarius' Nachfolger Philipp Vetterl (1620 – 1634) stellte die Ordnung innerhalb der Stiftsgemeinschaft wieder her und begann den frühbarocken Neubau, der heute zwar verändert, jedoch noch deutlich in der Baubsubstanz erhalten ist. 1628 erteilte Papst Urban VIII. Propst Philipp und seinen Nachfolgern das Recht, die Pontifikalien zu gebrauchen, d.h. das Recht, bischöfliche Insignien (Mitra, Krummstab, Brustkreuz) zu tragen und bestimmte liturgische Handlungen (Pontifikalamt) und Funktionen (Spendung der Taufe, der heiligen Weihen u.a.) zu vollziehen. Nachdem Gustav Adolf am 15. April 1632 bei Rain den Lech überschritten hatte, war er am 24. April in Augsburg eingezogen. Es gelang ihm nicht, die Festung Ingolstadt zu erobern, wohl aber München: „Die kurfürstliche Residenz, Bibliothek und Kunstkammer wurden geplündert, während sich die Stadt durch eine Brandschatzung von 300.000 Reichstalern loskaufen konnte, zu deren Sicherung 42 Geiseln fortgeführt wurden.“⁷³ Kurfürst Maximilian, sein Hofstaat und seine Familie übersiedelten 1632 zunächst nach Braunau und schließlich – nachdem in der Stadt eine Seuche ausgebrochen war – 1634 ins Stift Ranshofen.⁷⁴ Im Mai 1635 kehrte der kurfürstliche Hof nach München zurück, die Kurfürstin Elisabeth war am 4. Januar 1635 noch in Ranshofen verstorben. In Gegenwart des bayerischen Kurfürsten fand 1635 die Wahl des Propstes Simon Meier (1635-1665) statt. Propst Simon lagen die Bibliothek und wissenschaftliche Studien der Stiftsangehörigen sehr am Herzen. Er sorgte für Neuordnung und Verzeichnung der Bibliothek und förderte Hieronymus Mayr bei der Ausarbeitung seines „*Antiquarium Ranshovianum*“. Mayr schildert im „*Antiquarium*“ die Geschichte Ranshofens und macht für die Zeit verblüffend genaue Quellenangaben. Zahlreiche Dokumente des Stiftes sind heute verloren und können nur mehr über Abschriften oder

⁷³ Dieter Albrecht, Das konfessionelle Zeitalter. Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I., in: Handbuch der bayerischen Geschichte II (München 1966), 400.

⁷⁴ Pritz, Geschichte. Hier: 417.

Zitate im „*Antiquarium*“ mühsam rekonstruiert werden. Nachfolger Simon Meiers wurde einer seiner Neffen – Benno Meier (1665-1687). Propst Benno errichtete im Schloss Neukirchen eine theologische Studienanstalt, betätigte sich selbst als Historiker und verfasste eine Geschichte der Stadt Braunau („*Historia urbis Brunoviensis*“). Das Stiftsarchiv war ihm – wohl weil er es für seine historische Arbeit selbst benötigte – sehr wichtig. Aus seiner Regierungszeit sind detaillierte Aufzeichnungen über vorhandenes Kirchengerät, ein Katalog neu erworbener Bücher, sowie ein Kopialbuch⁷⁵ erhalten.⁷⁶ Im Jahre 1680 (Edition Nr. 13) erneuerten Propst Benno und der Konvent von Ranshofen die Statuten verschiedener Institutionen (*dies anniversarius, missa quotidiana* usw.).⁷⁷

Mit den Pröpsten Ivo Kurzbauer (1687 – 1715) und Augustin II. Pariser (1715 – 1741) überschritt Ranshofen den Zenit seiner barocken Glanzzeit. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist auch im Stift Ranshofen einerseits ein Festhalten an barocken Lebensweisen, andererseits ein Einsickern von Gedankengut der Aufklärung spürbar. Die Anpassung an die neue Zeit gelang nicht mehr, durch die Abtretung des Innviertels an Österreich 1779 und die Trennung der Diözese Linz vom Bistum Passau 1785 brachen altbewährte und stabilisierende Bindungen. Plünderungen und Einquartierungen zur Zeit der Franzosenkriege schwächten das Stift zusätzlich. Als 1809 der letzte Propst Johann Nepomuk Kierl stirbt, kann sich der zahlenmäßig stark dezimierte Konvent auf keinen Nachfolger mehr verständigen. Die Auflösung des Stiftes im Jahr 1810 bzw. 1811 erscheint eher als letzte Konsequenz einer inneren Entwicklung und nicht als von oben verfügter Gewaltakt.

⁷⁵ BayHStA, Ranshofen KL 34.

⁷⁶ Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und seine Geschichte, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 145.

⁷⁷ OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 31